

erschienen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 2 „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmontheile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., erst der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Jas Argen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Almsburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sirkly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Frankrad bei Herrn Helarloh Zoldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Wlaker, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 292.

Sermannstadt, Mittwoch den 15. December 1886.

102. Jahrgang.

Theologie und Politik.

Die Politik braucht geschickte Leute. Nachdem die Theologen geschickte und von der Regierung unabhängige Leute sind, so scheint Niemand besser zum Führer in der Politik geeignet zu sein, als die Theologen.

Daß die Theologen geschickte Leute sind und sein müssen, das ergibt sich für die Juristen schon aus dem römischen Rechte, und zwar aus den Justinianischen Pandecten, in welchen der römische Jurist Ulpian sichlich einen besonderen Werth darauf legt, von der großen römischen Menge für einen Theologen gehalten zu werden, denn er definiert das Recht als die Kenntniß der göttlichen und menschlichen Dinge und hält große Stücke darauf, daß die Juristen für Priester angesehen werden.

Interessant ist es ferner, aus den Pandecten zu ersehen, daß Ulpian nicht bloß für die Theologie, sondern auch für deren jüngere Schwester, die Philosophie, schwärmte, denn er sagt: Daß die Juristen die wahre und nicht eine Scheinphilosophie anstreben (veram, nisi fallor, non simulatam philosophiam affectantes). In der That haben Theologie und Philosophie das Ueberflüssige zum Gegenstande und unterscheiden sich nur durch die Quelle, aus welcher sie schöpfen. Die Verwandtschaft zwischen Theologie und Philosophie erinnert an den griechischen Weltweisen Plato, welcher denjenigen Staat als den glücklichsten pries, in welchem die Philosophen Könige sind.

Nun geht es freilich nicht an, unsere Theologen, mit denen wir so segnet sind, alle zu Königen zu machen. Es scheint aber, daß diejenigen, welche sich von ihnen in der Politik führen lassen, ohne es zu wissen, nach platonischer Philosophie zu Werke gehen.

Es ist nun äußerst interessant, zu beobachten, wie unsere Zeit an dem Grundsatz der Theilung der Arbeit viel mehr feilt, als einstens Ulpian und Plato. Sacerdos (Priester) ist, wie die Sprache des Römers sagt, ein Spender des Heiligen. In der Politik handelt es sich nicht um Heiliges und dessen Spende, sondern darum, das eigene irdische Wohl mit dem Wohle der Andern möglichst in Einklang zu bringen und dadurch zu befördern.

Theologen und Philosophen stellen vortreffliche allgemeine Grundsätze für die Moralität, Sittlichkeit und das Recht auf. Wenn Jedermann den Grundsatz der Philosophen: „Was Du nicht willst, daß Dir ein Anderer thue, das thue Du auch dem Andern nicht“, und vollends die Lehren des Evangeliums befolgen würde, wie z. B. die: „Wenn Dich Jemand auf die linke Wange schlägt, reiche ihm auch die rechte dar“, dann könnten wir die Millionen, welche die Gerichte kosten, ersparen, brauchen die politischen und Polizeibehörden und das Militär nicht zum Kampfe wider feindliche Nebenmenschen, sondern höchstens nur zum Kampfe wider feindliche Naturgewalten, und es gäbe gar keine Politik, sondern nur Moralität, Sittlichkeit und Recht.

Nun ist es aber eine bekannte Thatsache der Erfahrung, daß, so lange die Menschen Menschen sind, es unter ihnen ohne Sünde und die verschiedenen Arten des Unrechtes nicht abgeht. Theologen und Philosophen behaupten übereinstimmend die Nothwendigkeit der Sünde und des Unrechtes, die Theologen, weil in der Bibel geschrieben steht: „Es

ist nothwendig, daß Sündale geschehen“; die Philosophen, weil der Begriff des Guten nothwendig den Begriff des Bösen fordert: denn wäre Alles gut in der Welt, so könnte der Begriff des Guten gar nicht entstehen, weil das sich untercheidende und den Begriff des Guten hervortreibende Böse fehlen würde.

Da unsere Sachsen sich in Allem und Jedem als Deutsche fühlen und nach dem Beispiele und Vorgange der Deutschen sich richten, so sollten sie auch in der Frage der Zuständigkeit der Theologen und Philosophen in dem Gebiete der Politik sich die Deutschen da draußen im Reiche zum Muster nehmen und von ihnen lernen, wie dort nicht bloß in der Praxis, sondern auch in der Theorie die Grenzen des Wirkungskreises der Gelehrten und practischen Politiker eingehalten werden.

Da ist denn in erster Linie der große Philosoph Hegel in Betrachtung zu ziehen, welcher lehrt, daß die Philosophie immer zu spät kommt, die Welt zu belehren, wie sie sein soll. Er fügt hinzu: „Wenn die Philosophie ihr Grau malt, dann ist eine Gestalt des Lebens alt geworden; und mit Grau in Grau läßt sie sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen. Die Gule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.“

Würden sich die Gelehrten der Sachsen die Weisheit, die in diesem Satze Hegel's liegt, vor Augen halten, so würden sie nicht im Inland und noch mehr im deutschen Ausland die Gefahr des Unterganges der Sachsen im ungarischen Staate grau in grau malen, sondern sich vor Augen halten, daß wenn die Sachsen wirklich so hinfällig und decrepide wären, wie sie dieselben darstellen, sie mit ihren Klagen doch nichts ausrichten würden, denn noch nie ist ein kranker Mann durch das Gejammer seiner Angehörigen gerettet worden. Auch das gelehrte Mitleid Derer vom deutschen Schulverein im deutschen Reich ist kein Mittel gegen den Verfall der Kräfte zum Sterben. Das Alles wissen die Wohlthätigen so gut, wie wir. Jedem von ihnen sagt sein eigenes untrügliches Selbstbewußtsein, daß es unmöglich ist, dieses Selbstbewußtsein aus einem deutschen in ein ungarisches zu verwandeln. Und wie von sich muß Jeder auch von seines Gleichen denken. Und dennoch wird mit den Klagen und Beschuldigungen gegen den ungarischen Staat und Stamm wider besseres Wissen und gewiß nicht aus Patriotismus und Liebe für das Vaterland fortgefahren.

Und noch weit mehr, als von dem Philosophen Hegel können jene Philosophen und Theologen unter uns, welche sich die Grenzen ihres Wirkungskreises nicht vor Augen halten und, ohne es zu verstehen, in Politik machen wollen, aus der Praxis im deutschen Reiche lernen.

Sie kennen den Johann Gottlieb Fichte, sie haben dessen Reden an die „deutsche Nation“ aus der Zeit der größten Bedrängniß Preußens durch die Franzosen im Jahre 1808 gelesen und wissen, was Fichte für ein großer Theologe und noch größerer deutscher Philosoph war. Das werden sie aber vielleicht nicht wissen, daß sich derselbe Fichte aus patriotischer Begeisterung an die preussische Regierung mit der Bitte wandte, ihn bei einem preussischen Regimente in dem Kriege gegen die Franzosen als Feldprediger anzustellen, damit er die Soldaten durch seine Predigten zum Kampfe für das Vaterland begeistern könne. Man hat ihm aber in Preußen die Bitte nicht gewährt, offenbar von der

Ansicht ausgehend, daß Jemand ein guter Theologe und noch besserer Philosoph sein kann, aber eben deshalb kein guter practischer Feldprediger sein muß, wie ihn der Soldat braucht, ja eben als Feldprediger sogar bedenklich erscheint, weil er viel zu gelehrt ist.

Fürst Bismarck ist seines Zeichens weder Theologe, noch Philosoph, sondern ein brandenburgischer Landadelmann, und ist ungeachtet dessen, ja vielleicht weil er weder Theologe, noch Philosoph war, und sich daher auf practische Politik besser verstand, als auf das Grau in Grau Malen, Fürst Bismarck geworden.

Fürst Bismarck hat die langersehnte Einheit des deutschen Reiches zu Stande gebracht. Die Gelehrten aber, welche im Jahre 1848 in der Paulskirche zu Frankfurt am Main daran arbeiteten, haben es gerade so gemacht, wie die Mitglieder der sächsischen Universität unter Schmerling im Jahre 1863; sie waren außerordentlich reich an gelehrten Projecten und Anträgen, welche Projecte und Anträge geblieben sind.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. December.

Nach einer Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ erwartet man einen einfachen und raschen Verlauf der Verhandlungen der Quoten-Deputationen. Zu meritorischen Debatten dürfte höchstens die Frage der Vereinigung der zweipercenigen Militärgrenzen-Quote mit der ungarischen Grundquote Anlaß geben, falls diese überhaupt aufgeworfen wird. Es ist Aussicht vorhanden, daß bis Ende Januar diese Arbeit beendet und auch die schwebenden Ausgleichsfragen ausgetragen sind. Nicht unmöglich ist es, daß die Klopfrage in der gegenwärtigen Session nicht mehr zur Berathung gelange. — Graf Szapary wird am Schluß der Beratungen des ungarischen Finanz-Ausschusses wahrscheinlich über ein oder zwei im Exposé angekündigte Steuererleichterungen und je nach der Lage des Geldmarktes, eventuelle Eröffnungen über die vielfach irrig aufgefaßten Convertirungspläne machen. Da's Budget wird unter dem Einflusse dieser Umstände und gewisser Ersparungen eine günstigere Bilanz ergeben, als die im Voranschlag angenommen.

Die bulgarische Deputation hat am 10. d. den zweitwichtigen Schritt ihrer Sendung mit dem Besuche bei dem russischen Botschafter Fürsten Lobanoff gethan. — Noch Vormittags erklärte ein Deputations-Mitglied einem Correspondenten, er wisse nicht, ob er und seine Freunde nach dem russischen Palais gehen werden. Es sollte eben der Weg offen bleiben, um einen Mißerfolg, das heißt einen Nichtempfang maskiren zu können, und daher erklärte es sich, daß die Deputation selbst von einer möglichst kurz währenden Visite sich befriedigt fühlte. Fürst Lobanoff hat, wie ein Correspondent in der russischen Botschaft erfährt, nur zehn Minuten die Herren bei sich gesehen. Er hat Grewow, Stoilow und Kalkschew in ihrem privaten Charakter als drei vornehme Bürger Bulgariens empfangen, freundlich ihre Vorstellung entgegengenommen und mit Worten der Höflichkeit erwidert, ohne den Besuchern auch nur einen Augenblick Gelegenheit zu bieten, über ihre Sendung zu sprechen. An derselben Stelle erfährt man, daß Rußland nichts weniger als unangenehm berührt sei von dem Empfang der Deputation beim Grafen Kalnoky. Man wußte, daß der Minister auch den bulgarischen Vertretern gegenüber nichts Anderes sagen werde, als was er in der Delegation erklärt hatte. Rußland nehme die Reize der Sobranje-Mandatare als eine Episode und stellt sich überzeugt, daß diese Fahrt ohne jedes Resultat bleiben werde. Die Deputation selbst glaubt jedoch schon aus dem Empfang beim russischen Botschafter die

Feuilleton.

Vor zweihundert Jahren.

Ein Capitel aus der Geschichte der Armee. (Schluß.)

„Der Fähndrich (bei der Cavallerie Cornet) führte die Fahne (Standarte) des Regiments. Da er für den Delinquenten zu bitten, die Ehrlosen durch Schwingen der Fahne über sie herbar zu machen; da er die Kranken zu visitiren und in ihrem Interesse die Feldscheerer zu überwachen, im Felde den Transport der Kranken und Verwundeten zu besorgen hatte, so wurde er die „Mutter der Compagnie“ genannt.“

Vom Feldwebel heißt es: „er sollte mit dem Corporalen in keinem vertraulichen Verkehr stehen und seine Wichtigkeit nur mit Seinesgleichen, als Führer, Feldscheerer und Fourirer führen. Er konnte zum Oberofficier befördert werden, wenn er es nicht vorzog, in seiner „einstufigen“ Stellung zu bleiben.“ Der Führer war Stellvertreter des Feldwebels und „sollte verheiratet sein, damit dessen Weib für die Kranken sorgen könne.“

Zu „Fourirschützen“ wurden geschickte Leute gewählt, da „dieser Dienst gleichsam ein Noviciat für Unterofficierstellen war, wenn sie von den Obern recht „abgeholt“ würden.“

Ein dritteres Capitel bildet die Handhabung der Disciplin. „Die vieljährigen Kriege und der dadurch oft bedingte länger dauernde Aufenthalt in verwüesteten und verarmten Ländern führte mitunter zu einem argen Grade von Verwilderung, die eine mit starker Hand ausgeübte, harte Disciplin und uns barbarisch erscheinende Strafmittel zur Nothwendigkeit machte. Bei der völligen Lösung von der bürgerlichen Erziehung begann der Raftengeist zu überwuchern und erzeugte eine feindselige Haltung gegen die Bewohner, nicht nur in Feindes-, sondern auch oft in Freundesland. Die Unzulänglichkeit der Geldmittel rief bei einem

verworrenen Gebahrungswesen Willkürlichkeiten, Uebergriffe, Gewaltthätigkeiten gegen die Landesbewohner und manch' unlauteres Handeln hervor, welches mit dem ja der Armee sonst so hochgestellten Ehrbegriffe in grollem Widerspruche stand.“ Da konnte man denn wenig mit Humanität ausdrücken und häufig genug mußte die eiserne Faust des Vorgesetzten rückwärtslos, barbarisch manchmal auf die harten Köpfe niederfallen, um die Soldateska in Ordnung zu halten — der oberste Kriegsherr aber reglementmäßige Strafen feststellen, bei deren Betrachtung uns gegenwärtig ein gelinder Schauer überläuft. „Der geringe Bildungsgrad der Soldaten, die durch den 30-jährigen und die darauf folgenden Kriege bedingte Verwilderung der Sitten, führten häufig zu Verbrechen, welche oft arg gegen die allgemeinen Rechtsanschauungen verstießen. Da dem Soldaten unter gewissen Umständen ein rohes, mit den bürgerlichen Sitten unverträgliches Auftreten gestattet war, wie bei Besetzung eines feindlichen Landstriches, nach Einnahme eines festen Places, zc. so konnte sich im Heere nur schwer ein durchaus strenges, reines Rechtsgefühl, namentlich in Betreff des Verhältnisses gegenüber der Bevölkerung entwickeln. Wir finden daher die Disciplin am häufigsten durch die Gefährdung des Eigenthums der Landbewohner gestiftet.“ Auch Neigung zur Desertion findet man sehr oft; deshalb sah man sich genöthigt, gegen diese und andere Verbrechen Strafen anzuwenden, welche durch die barbarische Art der Ausführung, durch ihre oft entsetzlichen Folgen für das ganze Leben des Verurtheilten abschrecken mußten. Dabei war es Gebrauch, daß delicta leviora, Verbrechen, so nicht Capital sind, von der Compagnie oder dem Regimente, delicta graviora, Capitalverbrechen, durch ordentlichen Gerichtsproceß vintictirt“ wurden.

Die Strafen, welche an den nicht Officiersrang bescheidenden Personen des Heeres vollzogen wurden, waren „gemeine, peinliche, Lebens- und Ehrenstrafen“; als gemeine Strafen galten: „Das Mantel-, Flinten- oder Satteltragen durch mehrere Stunden vor dem Quartiere des Vorgesetzten, welcher es angeordnet hatte; das „Eselreiten“ oder „wie die Soldaten es lieber hörten“, das Reiten auf

dem hölzernen Pferde, wobei dem Soldaten zum Verschärfen der Strafe auch Gewichte, Kugeln, Steine und dgl. an die Beine gehängt wurden. Dann kam das „an dem Pfahl stehen“, wobei der Bestrafte mit entblößten Füßen auf zugespitzte Pfähle gestellt wurde; endlich „Arrest, mit Eisen und Banden, bei Wasser und Commißbrod.“

Die „peinlichen“ Strafen bestanden aus folgenden Arten: Das „Prügeln“ geschah, indem der zu Bestrafende zwischen zwei von Soldaten an ihren Enden gehaltene „Kurzgewehre“ gestellt und von einem oder zwei Corporalen auf den Rücken mit einer bestimmten Anzahl Stockschlägen abgestraft wurde.

Zum „Eisprügeln“ oder „Gassen-Laufen“ wurde durch den Major das Regiment auf den Paradeplatz geführt, in Front „aufmarschirt“, die Glieder „dupplirt mit halben Reiben“, das erste Glied machte „rechts umkehrt“, wodurch die Gasse gebildet wurde. Hierauf theilte der Profoß die Reiben aus; wurde aber der Delinquent wegen eines „infamen“ Verbrechens gestraft, so theilte der Streckknecht die von ihm geschnittenen Reiben aus, wozu dieser „rücklings durch die Gassen ging, damit der Soldat hinterwärts die Reiben ausziehen kann.“ Der Delinquent lief auf Befehl des Majors mit halbenblößen Leib, den Kopf bedeckt, unter Trommelwirbel durch die Gasse; nach einer kurzen Erholung eilte er die Gasse zurück und wiederholte den Lauf bis zum Vollzuge des angeordneten Strafausmaßes. Der Major und der Wachtmeister-Beutenant mußten beiderseits der Gasse reiten und „wann die Commandirten nicht wohl zuhauen, solche durch den Stock zur Schuldbüßung antreiben.“

Da nun die Strafe wesentlich verringert wurde, wenn der Bestrafte gut laufen konnte, so war es Gebrauch, daß vor einem größeren Verbrecher ein Unterofficier mit gefülltem Kurzgewehr hergehe, „damit die Soldaten umso besser zuhauen konnten.“

Bei den Kavalleren und Fußaren ertheilte man die Strafe nicht mit der Ruthe, sondern mit dem Leinwandgürtel.

Das Gassenlaufen, aus der Leinwandzeit herkommend, wurde im 17. Jahrhundert vorwiegend bei der Reiterei und nur bei einem

sen
quets.
Verschiedene Gegenstände aus Chinasiber
hl
den.

Möglichkeit abzuleiten, daß sie als Privatpersonen auf eine Audienz in Petersburg hoffen dürfen. Diese optimistische Anschauung wurde zwar noch während des Nachmittags durch das bekannte Communiqué des „Regierungsboten“ ein wenig abgedämpft, doch wollten die Herren in einer am 10. d. Abends abgehaltenen Besprechung über die Reise nach Rußland discutiren und schlüssig werden. Sie haben dieser Unterredung für diesen Abend beschlossenen Besuch der Opfer geopfert. — Der Aufwartung beim Fürsten Kobanoff folgte die bei Saadullah Pascha und später die Kartenabgabe bei den übrigen Vertretern der fremden Regierungen. Die Deputation war nach diesen Visiten nicht mehr zu sprechen und ist daher das Resultat der Begegnung mit Saadullah bis jetzt unbekannt. Für 11. d. stand der Besuch bei Sir Paget auf dem Programm. Am Montag Abends wollte die Deputation Wien verlassen. Von der Absicht, eine Audienz beim Kaiser anzufuchen, ist die Deputation aus Gründen, die ihr nahegelegt wurden, zurückgeblieben.

In der deutschen Militärcommission erklärte Kriegsminister Bronsart — wie die „Nationalzeitung“ meldet — die Vorlage habe den Zweck, das Land rasch verteidigungsfähiger und die Armer kriegstüchtiger zu machen. Schon vom 1. April 1887 ab würden durch die vermehrte Recruten-Aushebung die Regimenter mit einer größeren Anzahl von Soldaten verstärkt. Die Angaben Richter's über die französische Streitmacht seien unrichtig; das algerische Armeecorps sei im Jahre 1870 sehr rasch am Kriegsschauplatz erschienen. In der Artillerie müsse die nötige scharfe Trennung zwischen der Feld- und Festungs-Artillerie noch mehr hergestellt, ferner die Geschützbespannung vermehrt werden. Der Kriegsminister erklärte, daß er sich weniger mit der russischen, als mit der französischen Armee beschäftige und verheiß weitere Aufklärungen bei der Specialdebatte.

Prinzregent Luithold ist am 10. d. nach Herzlichster Verabschiedung von der kaiserlichen Familie, mit dem Herzog von Bayern Max Emanuel von Berlin nach Dresden abgereist. Der Prinzregent wurde durch den Kaiser, den Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm zum Bahnhofs geleitet.

In der italienischen Kammer Sitzung erklärte der Minister des Äußern Graf Robilant am 10. d. in Beantwortung einer Interpellation des Deputirten Tegas, daß die Regierung nach reiflicher Erwägung beschlossen habe, den Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Oesterreich-Ungarn und den Handelsvertrag mit Frankreich noch im Laufe dieses Monats zu kündigen. Durch diese Kündigung habe aber die Regierung nicht die Absicht, in Sachen der Bälle aus dem Vertragsregime herauszutreten, noch allein den allgemeinen autonomen Zolltarif in Kraft zu belassen. Sie habe sich im Gegentheil der Actionsfreiheit bedienen wollen, um ohne Vergug in Betreff neuer Conventionaltarife zu unterhandeln, welche neu auftretenden oder besser constatirten Bedürfnissen Italiens entsprechen. Die Regierung habe demnach die Absicht, Frankreich und Oesterreich-Ungarn gleichzeitig mit der Kündigung zu erklären, daß sie geneigt ist, die Verhandlungen wegen Abschlußes neuer Verträge zu eröffnen.

Auf einer Petersburger Nachricht, arbeitet das russische Kriegsministerium einen Organisationsplan für zwei Observations-Corps aus, welche zur Bewachung der afghanischen und chinesischen Grenze gegen eine englische Invasion bestimmt wären. Die Corps sollen aus regulärer Infanterie und Artillerie mit Zuziehung einer großen Anzahl irregulärer Cavallerie gebildet werden.

Die russische Regierung hat 12 Millionen Rubel zur Befestigung von Pultusk am Narisawassfluß angewiesen. Sämmtliche Militär-Genie-Directoren des Militär-Gouvernements Warschau wurden durch General Gurko auf den 13. December nach Warschau einberufen.

Die bulgarische Deputation hat keine Chancen, in Petersburg empfangen zu werden, auch wenn sie dorthin käme. Die „Kowojce Wremja“ geht weiter und sagt, daß der erste Beamte, dem Greflow und Genossen auf russischem Gebiete begegnen werden, ihnen den Weg zurück weisen werden.

Die bête noire der Klausenburger Presse.

„Allenzit“ artikuliert süssig fort. Er schreibt: „Neue Dinge verkündet die „Tribuna“. Sie sagt nämlich: „Und wenn die Ungarn Augen haben, um klar zu sehen, und Verstand, um klar zu urtheilen, so müssen sie von der Wahrheit durchdrungen sein, daß der von den übrigens indolent scheinenden romanischen Massen ausgehende Druck ein außerordentlicher ist und nicht einige Menschen die Masse führen, sondern die Masse in Bewegung ist nach ihrer eigenen Ansicht, welche die Leiden von Jahrhunderten herangebildet haben.“

Das sagt die „Tribuna“. Mit Gewalt will sie uns einreden, daß Typis und Procub, dann Grecium Pabel ihr den Verstand einflößen, ihre Leitartikel im Apasider Wirthshause von Onkel Glucocian zusammengestopelt werden und nicht dort im Hermannstädter Bureau das Licht der Welt erblicken. Das ist Prahlerei, Ruhmrederei, Taschenspielerlei. Was wir von Anfang her behaupteten, daß nämlich die Masse nicht die geringste Kenntniß davon hat, wie über ihr die feilschen, welchen

ber Herrgott ein Bisphen Verstand gegeben, das möchte sie uns glauben machen.

Nein! Das Volk hat keine Kenntniß von den politischen Umtrieben der „Tribuna“, das Volk hat keinen Begriff davon, worauf dieses Blatt es abgesehen hat.

Der Druck dieser Massen — schreibt „Tribuna“ — verleiht Leben Allem, was die Ungarn betrübt. Die Gluthen sollten immer weiter und weiter und sind über die Dämme gebrochen, so daß heute das ganze Romänenthum in Bewegung ist. Nicht von einigen Agitatoren ist die Rede u. s. w.“

Auch das ist eine Unwahrheit. Wenn dort drüben die Massen auch in Bewegung sind, so kann man den ganzen Holuspokus nur einigen Agitatoren danken.

Die „Tribuna“ will damit das erreichen, daß wir uns mit ihr als dem wirklichen Repräsentanten der romanischen Massen in eine Erörterung einlassen und in ihr nicht einen einfachen Agitator erblicken und sehen sollen.

Wie sonderbar! Gerade in einer seiner früheren Nummern klagte dasselbe Blatt, daß die Oberhirten der Regierung gehören, die romanischen Beamten gleichfalls, daß ferner die romanischen Grundbesitzer wegen ihrer Privatinteressen auch nicht an der Spitze des Volkes stehen, — somit die Advocaten zur Uebernahme der Führung berufen seien.

Wenn dem so ist, wie die „Tribuna“ selbst behauptet, wo sind dann die Massen, welche in Bewegung sind und die Feder der „Tribuna“ in Bewegung setzen? Wir wissen nicht, wo sie sind. Wahr bleibt aber, daß einige Agitatoren recht gerne die Masse in Bewegung versetzen möchten, und zum Lobe der Massen sei es gesagt, sie wollen doch nicht in Bewegung kommen. Das eben thut der „Tribuna“ weh, gestaltet ihr Thun kleinlich und macht sie mißmüthig.

Seitdem die „Tribuna“ besteht, ist ihre Eins gelungen: eine Spaltung in der gr.-orientalischen Kirche herauszubekommen, so daß jetzt die Geister dort hart aneinander prallen. Das verbittert das Leben; sie hat es erreicht; sie kann ihre Freude daran haben, wenn sie Lust dazu hat.

Sie kann sich aber noch eines Erfolges rühmen: sie hat die unabhängigen romanischen Politiker vom Kampfplatz verdrängt. Sie hat auch unter diesen Elementen Zwietracht gestiftet. Macclariu, Dr. Matiu & Co. sind heute nur mehr Mummien, petrificirt; die Politik ist auf die weibliche Linie übergegangen; auch das ist in der Ordnung.

Diese zwei Resultate hat die „Tribuna“ geschaffen. Deswegen kann sie nicht im Namen der romanischen Massen, wohl aber im Namen Diamandi Manole's und der Actionäre des typographischen Consortiums das Wort führen. Die „Tribuna“ mit ihrer Druckerei ist nichts Anderes als eine geschäftliche Frage und Angelegenheit; je mehr sie in der „Tribuna“ lospoltern, desto mehr trägt die Druckerei, auch die Abonnenten sammeln sich besser als bei der „Gazeta“, welches Blatt im alten Geleise, doch mit mehr Anständigkeit und Consequenz seine Sache verrichtet.

Das kann auch nicht anders sein. Die „Tribuna“ hat auch ihren Director. Was der Herr Director schreibt, davon hat der Redacteur keine Kenntniß, und von dem, was der Herr Redacteur schreibt, weiß wieder der Herr Director nichts. Davon kommt dann, daß der eine Artikel dem anderen widerspricht; der eine Artikel hat zwei Verfasser, der andere gar keinen. Ist das so recht? Kann man so im Namen eines Volkes sprechen? Nein!

Die „Tribuna“ kann sich umsonst auf die Massen berufen, als deren größerer Theil hinter der „Gazeta“ steht; dieses Blatt ist aber mit der „Tribuna“ nicht befreundet, sondern wandelt sogar principiell andere Wege. Wenn auch wir nicht, so macht die „Gazeta“ der „Tribuna“ einen Theil jener Massen abwendig; die Sachlage bleibt also die frühere: die „Tribuna“ möchte gerne als Agitator die Massen in Bewegung setzen, um ihre unsinnigen Zwecke im eigenen Privatinteresse zu erreichen.

Verhält sich die Sache nicht so? Die „Gazeta“ wird uns sicher Recht geben, und wir ersuchen sie auch, sich vom Kampfplatze nicht verdrängen zu lassen, sondern die „Tribuna“ zurechtzuweisen, damit sie nicht mit dem romanischen Volke wie mit einer Bande prahle, weil das romanische Volk und ein Druckerei-Consortium zwei ganz verschiedene Dinge sind.“

Die Hermannstädter ev.-reformirte Kirche.

Eine kirchengeschichtliche Skizze, als Beitrag zur hundertjährigen Jubelfeier am 28. November 1886.

(Fortsetzung.)

Zu welchem Zwecke die Kirchengemeinde ihr Haus in der Salzgasse verkaufte, wies und zu welchem Preise die Entäußerung des Daniel'schen Hauses erfolgen konnte, darüber schweigen unsere Aufzeichnungen.

Diese Benachtheiligung hatte die weiße Verfügung zur Folge, daß im Jahre 1809, bei amtlicher Uebergabe des Kirchengemeindevermögens an den Pfarrer, die Vermögensverwaltung durch ein aus vier Punkten bestehendes Normativ präcisirt wird.

Während seiner Seelsorgerthätigkeit geschieht von Stiftungen gar keine Erwähnung; die weltlichen Vorstände der Kirchengemeinde waren die Curatoren Ladislaus Turi und Dr. Szabó.

In dem Pfarrcandidaten Stefan Kereftes, welcher — wie erwähnt — seine Studien an ausländischen Universitäten gemacht hatte, erhielt unsere Kirchengemeinde am 9. April 1809 einen neuen Pfarrer. Gleich bei Beginn seiner Amtsthätigkeit schritt er behufs Regelung der Vermögensverhältnisse der Kirchengemeinde beim Oberconsistorium um Erlaß der Verluste ein, welche die Kirchengemeinde im Jahre 1807 erlitten hatte.

Welches waren diese Verluste? Durch wessen Unterlassung wurden sie verschuldet? Hierüber besitzen wir keine Daten.

Wenn wir nicht etwa als Schaden betrachten den seitens unserer Kirchengemeinde am 14. Juni 1807 mit dem Oberconsistorium eingegangenen Tausch, wonach sie ihre Capitalien, welche mit der Entfernung des Guberniums und der kön. Tafel bei Individuen, welche weit weg wohnten, zinstragend angelegt waren, nunmehr mit solchen bei in unserer Gegend wohnenden Mitgliedern des Oberconsistoriums elocirten Capitalien vertauschte. So geschah es, daß die zusammen 6800 fl. rthn. ausmachenden drei Banff'schen, zwei Wesselsbany'schen, Belben'schen und Rabos'schen Capitalien vom Oberconsistorium gegen Slongrad'sche, Kis'sche, zwei Holdi'sche und Eperjessy'sche Capitalien im gleichen Betrage umgetauscht wurden.

Im Jahre 1812 protokolliert Pfarrer Stefan Kereftes, daß das Vermögen der Kirchengemeinde, als Graf Paul Bethlen von Bethlen Oecurator ward, 9551 fl. rthn. und 14 fr. betrug.

In Folge des erwähnten Verlustes und der Gelddevaluation vom Jahre 1811 hob die Kirchengemeinde mit Entlassung des Rectors Benjamin Verbe die Rectorstelle auf und ließ den Cantor Andreas Berényi durch den Kirchensprengel habilitiren.

Stefan Kereftes ist der letzte Hermannstädter Pfarrer, welcher zugleich ex officio auch Mitglied des Oberconsistoriums war.

Dogleich während seiner Amtirung keinerlei wohltätige Stiftung für die Kirche gemacht worden, hat sich das Vermögen der Kirchengemeinde innerhalb vier Jahren laut Verrechnungs-Ausweis bei seinem Abgange von hier dennoch um 1200 fl. vermehrt.

Sein Nachfolger wurde vom 23. December 1816 an der Pfarrer von Bell, Sigmund Kis von Egerpatat; während der ersten Jahre seiner Amtirung besand sich die Kirchengemeinde im bestigen Kampfe mit dem Kirchensprengel wegen der Jahresvisitationen.

Die Lösung dieser Frage wird auch gegenwärtig noch von der neuen Organisation erwartet.

Nach dem vom Jahre 1823 an geführten Kirchengemeinde-Protokoll haben die Mitglieder der Kirchengemeinde sich freiwillig nach dem 1787er Schlüssel behufs Dotirung der kirchlichen Functionäre besteuert.

Die Kirchengemeinde läßt die Kirche — vierzig Jahre nach deren Bau — repariren, aus welchem Fond und mit welchen Kosten, können wir mit historischer Genauigkeit nicht bestimmen, denn unser Protokoll erwähnt nur so viel, daß das Oberconsistorium für die Unternehmer Kramerer und Gromen 1000 fl. als einen Theil des gesammelten Betrages sendet.

Die am 11. September 1825 abgehaltene Versammlung verzeichnet: „daß sie, nämlich die Kirche, allerdings besser hergestellt ist, als sie neu gebaut ward, indem beim früheren Bau der große Fehler der war, daß durch die Einlassung der Dachbalken in die Mauer des Giebelges, sowohl dieses wie auch das Dach litten, denn die Balken saulten später im Gemäuer, und so ist es ein Wunder, daß sie das Dach bisher halten konnten; was das Materiale beim jetzigen Bau anbelangt, so war es geeignet, gut und verspricht Dauer.“

Im Jahre 1830 spitemisirte unsere Kirchengemeinde die Cassierstelle, welche bis in die neueste Zeit beibehalten wurde.

Während seiner Seelsorgerthätigkeit sind folgende milde Schenkungen gemacht worden:

Von Georg Dimény 500 fl. rthn. für die Kirchengemeinde, 500 fl. rthn. für den Geistlichen.

Der Tordoser Pfarrer Samuel Hegedüs, welcher in unserer Kirche über Franz L. eine Trauerrede hielt, schenkte die von den eifrigen Kirchenskindern für ihn gesammelten 60 fl. 30 kr. der Kirchengemeinde.

Curator Stefan Gyujtó spendete zum kirchlichen Gebrauch beim heil. Abendmahle ein prächtvolles Tischuch.

Unter Kis reactivirte die Kirchengemeinde auch die Rectorstelle und wählte an Stelle Andreas Berényi's den Vizaknaer Lehrer Daniel Barocz.

Um diese Zeit waren die weltlichen Vorgesetzten der Kirche: die Curatoren: Baron Stefan Madat, Friedrich Wachsmann, Franz Kendereff von Szallaspatat, Stefan Gyujtó, Gregor Kis, Simon Schreiber; Cassier: Jozef Jncze; — Kirchendüster: Alexander Szöcs, Samuel Fizep.

Auf Sigmund Kis von Egerpatat folgte am 10. November 1837 Alexius Jzaf, der bis dahin in Bethlen-Gent-Millos Pfarrer war, als Pfarrer unserer Kirchengemeinde.

(Fortsetzung folgt.)

Thelle der Infanterie-Regimenter angewendet; mit Anfang des 18. Jahrhunderts führte man diese Strafe aber allseits ein, da bei dem „Prügeln“ mancher Soldat, zu Herrendiensten untauglich gemacht wurde. . . . „Krumm und lahm wohl auch, wenn die Korporale über'n Kopf ungeschickter Weise treffen, gar thöricht und taub geschlagen wurde, davon viel die hinfällende Krankheit bekommen oder bald crepiren.“

Das „Abschneiden von Ohren und Nasen“ geschah hauptsächlich, um vor der Desertion und dem Marodiren abzuschrecken.“

Die „Lebensstrafen“ erstreckten sich auf den Tod durch Kugel oder Strick.

Ein Hauptzug der damaligen Handhabung der Disciplin war, daß man in mehrfacher Richtung auf das Ehrgefühl des Soldaten, durch Formalitäten verschiedenster Art einwirkte. So konnte der Soldat, welcher sich Vergehen oder Verbrechen zu Schulden kommen ließ, welche nach speciell militärischen oder allgemeinen Begriffen den Nachweis einer niedrigen oder unehelichen Handlungsweise und Denkart lieferten, an der „Ehre gekränkt“ oder „ehelos und zum Schelm“ gemacht werden. Zur Ehrenkränkung gehörte die Degradirung des Unterofficiers und die Entlassung des Soldaten ohne Abschied. Auch Strafen, welche von den Streckenrathen oder dem Henker vollzogen wurden, bedingten die vorherige „Ehroschmachung“ des Verstraften. Andererseits gab es auch eine „Ehrlöschung“ eines „Schelmen“, welche mit dem Gepränge, „welches auf den Geist der Soldaten den geeigneten Eindruck zu machen im Stande war, um die allseitige Anerkennung der Ehrenhaftigkeit jedes Einzelnen hoch zu halten.“

Der Regiments-Befehl ordnete die Ehrlöschung eines oder mehrerer Schelme an. Von allen Compagnien des Regiments wurden mehrere Unterofficiere und Soldaten, unter Commando eines Hauptmanns zu einer Compagnie formirt. Ein Fähndrich brachte die Compagniefahne bei einem (die Leibfahne bei mehreren) Schelmen feierlich zur Compagnie. Der inzwischen erschienene Obristwachtmeister ordnete die Bildung des Executionskreises an, in welchem eine Deffnung von 10 Schritten gelassen wurde. Außerhalb dieses Kreises kniete der Schelm nieder und kroch mit dem Hut im Munde bis zur Deffnung des Kreises, zweimal mit erhobenen Händen flehend: „Ich bitte das löbliche Regiment um Gottes Willen um meinen ehelichen Namen!“ Nachdem ihn

der Obristwachtmeister gefragt, was er wolle, und er nochmals seine Bitte wiederholt, antwortete Jener: „Stehe auf, es soll Dir geschehen nach Deinen Worten, das löbliche Regiment wird Dir Deinen ehelichen Namen durch Schwelung der Fahne geben und Dich den anderen ehelichen Soldaten gleich machen.“ Der Schelm kniete in der Mitte des Kreises nieder, und der Major gab dem Fähndrich den Befehl, den Schelm ehlich zu machen. Jener schwang nun die Fahne dreimal um den Schelm, ihm jedesmal mit dem Fahnenstabe einen Stoß auf den Kopf gebend, wozu er sprach: „Ich mache Dich ehlich im Namen Ihres Kaiserlichen Majestät, unseres Obristen, des ganzen löblichen Regiments!“ Beim letzten Rest ließ der Schelm den Hut aus dem Munde fallen, sprang auf und stieß den Hut mit dem Fuße aus dem Kreise. Der Wachtmeister-Lieutenant gab ihm einen andern Hut, eine Seitengewehr-Kuppel mit Scheide, und der Major überreichte ihm das blanke Seitengewehr mit den Worten: „Hier hast Du Deinen ehelichen Namen und eheliches Gewehr wieder!“ Der Ehrlöschgemachte bebandte sich nach allen Seiten, versprach Besserung und der Major ermahnte die Abtheilung, Jensem seine Vergangenheit nie vorzubaltn.“

Unter der Jurisdiction des Regiments stand außer den Soldaten auch noch eine große Anzahl von Knechten, Dienern und Troßbuben, endlich die Mannschafstreiber. Die männlichen Individuen unterlagen derselben Strafe, wie die Soldaten, die Weiber wurden je nach dem Vergehen oder Verbrechen, mit Ausstricheln gezügelt, gepöbeln oder durch dem Henker aus dem Lager oder der Garnison gepeitelt. Außer diesen Strafen spielte noch der „Stoß“ des Vorgesetzten eine große Rolle und die Unterofficiere und Soldaten wurden „fast täglich mit dem Stoche tractirt. Die verschiedenen Dienstvorschriften warteten aber vor dem übermäßigen Prügel und besonders davon, daß man die Leute auf die „Köpfe und Arme schlage, dann öfters die Leute dadurch struppirt und dienstuntauglich werden.“

„So zeigen sich neben glänzenden Kriegertugenden Erscheinungen, Handlungen und Eigenschaften, die vor dem Richterstuhl der Gerechtigkeit und Humanität, ja selbst vor jenem der strengsten Redlichkeit nicht bestehen können. Doch strahlte meist die Sonne des Kriegsglücks, des Ruhmes auf die ausgehungerten, abgerissenen, dem Scherne nach, aller Bedingungen zum Siege entbehrenden Krieger des kaiserlichen Heeres. Sperrlich stoffen Dank und Anerkennung vom grünen Tische der Kriegs-

kantlei auf die blutgetränkten Schlachtfelder. Eine engberzige Gebahrung sorgte noch, bei dem ohnehin geringen Gehältern, an des Soldaten Brod an dem Linnen zum Verbands seiner Wunden, an der Arznei für seinen steifen Körper. Der mächtige und stolze Grundherr, der gemächliche, verkümmerte Beamte, der privilegiensüchtige Bürger, sie alle saßen mit Geringachtung auf den Soldaten, den der Bauer haßte und fürchtete.

Der Soldat aber blickte auf zu dem stolzen Banner mit dem kaiserlichen Aar, zu dem er geschworen, er blickte auf zu Eugen, dem geliebten Feldherrn, der seine Leiden, seine Mühen, seine Gefahren als Waffenbruder treulich theilte, er gedachte seines Kaisers, dessen Herz warm für ihn schlug, und er vergaß seine Noth.

Nicht Liebe zu Vaterlande, denn die wenigsten Soldaten jener Zeit besaßen ein Heim, nicht persönliche Ruhmsucht und materieller Genuß, denn beides fand kaum seine Befriedigung, nicht Hoffnung auf Versorgung, denn viele blieben als Krüppel dem Glende Preis gegeben, — knüpften das Band, welches alle Glieder des Heeres umschlang: Die Treue allein kittete sie fest aneinander!“ . . .

Nachruf

dem hochverehrten Herrn Comitassphysikus und Menschenfreunde Dr. August Arz.

Anspruchlos, doch edel stets im Leben,
Nur Du nun laßt, in stiller Erde Schooß;
Der Menschheit Wohl galt Dein Bestreben
Und menschlich enden — war Dein Loos.
Wohlt dem, der so wie Du kann leiden,
Beliebt, geachtet, tief beweiht,
Den keines Körpers schweres Leiden,
Mit seinen Lieben dort vereint.
Bist Du dem Tode Du entristet,
Stets selbstlos, Arme oft gerettet,
Kein Vorwurf brühte Dein Gewissen,
Und liebend warst zur Ruhe Du gebettet.
Nur ein's kränkt tief, daß Deines selbsten Wissens Saft,
Auch leider ruht mit Dir im Grabe!

Adèle v. Schott.

Stimmen aus dem Publicum.

Ingo, Sohn des Obergerichtsraths Arnyasy und dessen Gattin geb. Lüdecke, beschloß am 14. d. M. nach schmerzvoller Krankheit sein beglückendes und zu den schönsten Hoffnungen berechtigendes Dasein.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Theilnahme aus Anlaß des Ablebens ihres innigstgeliebten Vaters, des Comitats-Oberarztes Dr. August Arz, dankt ergebenst Mathilde Toepke geb. Arz.

Aviso für die activen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr!

Diejenigen activen Wehrmänner, welche mit Ende d. J. eine zehnjährige Dienstzeit zurückgelegt, wollen sich behufs Erhalt der Auszeichnung für zehnjährige Dienstleistung bis spätestens 26. d. beim mitgetragten Schriftwart melden.

Local- und Tagesnachrichten.

(Vermehrung der Obersten- und Oberlieutenants-Stellen in der Infanterie.) Laut dem am 11. d. ausgegebenen Verordnungsblatte für das Heer hat Sr. Majestät zur Herstellung eines günstigeren Beförderungsverhältnisses für die Stabs-officiere der Infanterie und Jägertruppe die Erhöhung des in den organischen Bestimmungen für die Infanterie- und Jägertruppe bisher systemisirten Standes der Oberste und Oberlieutenants gegen Verminderung der Zahl der Majore zu dem Zwecke genehmigt, damit die Stabs-officiere der Infanterie- und der Jägertruppe annähernd in das gleiche Chargen-Verhältnis gelangen, wie dasselbe bei den anderen Waffen besteht.

(Evidenzhaltung des Landsturmes.) Das Honvedministerium hat die Vorlage über die Vollziehung des Landsturmgesetzes, beziehungsweise über die Evidenzhaltung des Landsturmes bereits ausgearbeitet, so daß dieselbe dem Reichstage wird unterbreitet werden können. Die Vorlage wurde auch vom gemeinsamen Kriegesministerium ohne Aenderung genehmigt, ja dasselbe beschloß sogar, daß es die Evidenzhaltung des österreichischen Landsturmes auf dieser Grundlage organisiren werde.

(Auflassung der Institution der volkswirtschaftlichen Referenten.) Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat in seiner am 12. d. abgehaltenen Sitzung unter Zustimmung des Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel beschloffen, dem Gesetzgebungs-Körper die Auflassung der Institution der volkswirtschaftlichen Referenten zu empfehlen.

(Einladung) zu der Donnerstag, den 16. d., 3 1/2 Uhr Nachmittags, im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses stattfindenden Sitzung des Central-Wahl-Ausschusses des Hermannstädter Comitates. Gegenstand: Verkündigung der Urtheile der h. kön. Curie über die Appellationen gegen die diesjährige Conscription der Reichstags-Deputirten-Wähler.

(Ungarischer Lesabend.) Heute 15. d. hält Herr Rechtsakademie-Professor Dr. Stefan Fökel im Musikvereinssaale seinen Vortrag über „Rechtsphilosophische Gedankenplättchen über den Raub.“ (Ueberschuß.) Die erste periodische Ausstellung in Hermannstadt hat nach Deckung aller Ausgaben einen Ueberschuß von 702 fl. 44 kr. ergeben.

(Königlich ungarische Postsparkasse.) Nach dem Hauptausweise für den Monat November 1886 wurden mittelst 36,503 Einlagen 230,416 Gulden 44 kr. eingelegt und auf Grund von 7269 Ründigungen 146,149 Gulden 79 kr. zurückgezahlt. Der Gesamtverkehr im Monate November, welcher sich auf 376,566 Gulden 23 kr. beläuft, ist geringer, als jener des Monats October, hingegen stellt sich die Netto-Einlage summe von 84,266 Gulden 65 kr. etwas höher als im Monate October, wo das angepartete Capital eine Netto summe von 69,046 Gulden 51 kr. aufwies. Die Zahl der Einleger erhöhte sich von 78,279 auf 81,427, das durchschnittliche Guthaben der Einleger von 15 Gulden 88 kr. auf 16 Gulden 29 kr. Entsprechend den im Monate November eingelaufenen Einlagen summen wurde 5% ungarische Papierrente im Nominalwerthe von 120,000 Gulden gekauft, u. zw. 99,400 Gulden für Rechnung der kön. ungar. Postsparkasse und 20,600 Gulden für Einleger; außerdem wurden für Einleger verschiedene Effecten im Nominalwerthe von 2700 Gulden gekauft. Der Nominalwerth der bei der kön. ungar. Postsparkasse für Einleger in Rentenbüchern deponirte verwahrten Effecten beläuft sich auf 137,500 Gulden. Der Nominalwerth der für Einleger gekauften und denselben in natura zugelandten Werthpapiere beträgt 82,700 Gulden. Der Nominalwerth der in Rentenbüchern angelegten und bei der kön. ungar. Postsparkasse in Depot verwahrten Effecten beträgt 137,500 Gulden. Das von den Einlegern in Baarem angepartete Capital 1,327,003 Gulden 15 kr., somit wurde seit dem Bestande der kön. ungar. Postsparkasse bis 30. November von den Einlegern im Ganzen ein Capital von 1,464,503 Gulden 15 kr. angepartet.

(Ungarischer Culturverein.) Ueber die am 12. d. stattgehabte, telegraphisch erwählte Sitzung des ungarischen Culturvereines für die siebenbürgischen Theile wird aus Klausenburg gemeldet: An der unter Vorsitz des Obergerichtsraths Graf Gabriel Bethlen abgehaltenen Sitzung theilnahmen sich die Mitglieder sehr zahlreich. Zugewesen waren Graf Gustav Teleki, Josef Zeyl, Dr. Eugen Kovacs, des Comitats-Obernotäre Victorian Török und Johann Gáspár, Graf Paul Bethlen, Graf Victor Kornyis, Julius Horvath, Dr. Samuel Papp, Graf Géza Kun, Béla Szilvády, Emerich Betegh, Alexander Betegh, Vicegespan Karl Szoboszlav, Dominik Gal, Graf Eugen Haller, Dr. Ignaz Weiss, Graf Valentin Bethlen, Vicegespan Nikolaus Gyarmathy, die Bischöfe Dominik Szász und Josef Ferencz, Domherr Béla Biro, Pfarrer Dr. Karl Eltes, ferner Nikolaus Bartha, Karl Haller, Festler Sigmund und viele Andere. Den Beratungsgegenstand bildete die im nächsten Jahre zu beginnende Hilfsaction zu Gunsten der Filialen und der ungarischen Kirchengemeinden. Referent Stefan

Hegedüs erstattete den üblichen Bericht und legte das Memorandum des Siebenbürger reformirten Bisthofs Szász vor, wonach der reformirte Kirchendienst sich bereit erklärt, 150,000 fl. dem Verein für nationale Agenden aus dem Gebiete des Kirchen- und Schulwesens zur Verfügung zu stellen. Der Siebenbürger Culturverein wird schon im nächsten Jahre für den erwünschten Zweck einen Betrag von 250,000 Gulden aufwenden können. Das derzeitige Boardvermögen des Vereines beträgt 202,032 fl. 47 kr.

(Stand der schwebenden Staatsschuld.) Nach dem Ausweise der Staatsschulden-Controllcommission über den Stand der schwebenden Staatsschuld befinden sich zu Ende November d. J. im Umlaufe: A) Nach den von der österreichisch-ungarischen Bank geführten und überprüften Vormerkungen: Partial-Hypothek-Anweisungen: a) auf Conventionsmünze lautend 4250 fl., das sind in österreichischer Währung 4462 fl. 50 kr.; b) auf österreichische Währung lautend 66,056.750 fl., zusammen 66,061.212 fl. 50 kr. (gegen 66,008.562 fl. 50 kr. im Vormonate.) B) An aus der Wirtspere der beiden Controllcommissionen erfolgten Staatsnoten und zwar: zu 1 fl. 68,565,707 Gulden, zu 5 fl. 117,480,250 Gulden zu 50 fl. 159,891,650 Gulden, zusammen 345,937,607 Gulden, (gegen 345,989,682 fl. im Vormonate;) im Ganzen 411,998,819 fl. 50 kr.

(Romänische Revue.) Das X. und XI. Heft des II. Jahrganges der von Dr. Cornelius Diaconovich herausgegebenen politisch-literarischen Monatschrift „Romänische Revue“ enthält: Magyarisirungssteuer. — Die Deutschen der österreichisch-ungarischen Monarchie. — Die Romanen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Von Donato Saminlatelli. (Schluß.) — Rundschau. — Der Sturz der Janarioten herrschaft in Rumänien 1821 durch Tudor Vladimirescu. Aus C. D. Aricescu's „Istorie Revolutii Romane dela 1821.“ Deutsch von P. Proietanu. — Daco-romänische Sprachforschung. Von S. Manziuca. (Fortsetzung.) — Proben aus älteren romänischen Dichtern. Von L. B. J. — Als Flied. . . . Von B. Miclea. (A. Matheiu.) — Literatur und Kunst.

(Ein Duell bei Nacht.) Wie aus Mährisch-Wihrkirchen geschrieben wird, fand daselbst am 28. v. M. ein blutiges Duell statt, welches zwischen dem Commandanten der dortigen Cavallerie-Cadeten-schule, Diapener-Rittmeister Franz Ritter von Bayer-Bayreuth und dem Husar-Rittmeister Heinrich Freiherrn v. Wylbus ausgetragt wurde. Letzterer, welcher an derselben Anstalt den Reitunterricht leitete, sowie Capitaine und Dienstreglement vorträgt, hatte mit seinem Vorgesetzten Rittmeister Bayer im Akademie-Casino beim Spiel ein so rasches Rencontre, daß die beiden hochgradig erbitterten Gegner noch in derselben Nacht zur Austragung des Ehrenkampfes schritten. Um 11 Uhr Nachts fanden Beide in der getrockneten Reisschule, wo rasch einige Lichter angezündet worden waren, auf der Menue. Man schloß sich mit Ordnung-Cavallerieabtheilung; schon beim ersten Gange erlitt Bayer eine Verwundung auf der Brust, da jedoch Baron Wylbus auf der Fortsetzung des Zweikampfes bestand, griffen die Beiden abermals zu der Waffe und in dem folgenden Gange erhielt Bayer einen so schweren Kopfbiß, daß er sofort klüßlerstümmt zusammenbrach und von den Secundanten in seine Wohnung gebracht wurde, nachdem er von Dr. Urban verbunden worden war.

(Gegen den Schmuggel von Cigarren und Cigaretten) hat die hauptstädtische Finanz-Direction vor Kurzem eine Rundmachung erlassen, in welcher namentlich darauf hingewiesen wird, daß die Anfertigung von Cigarren, die in den öffentlichen Localen verkauft werden, zumeist von den Eigenthümern und den Angestellten derselben erfolgt, und daß die bisher unbeaufsichtigte Gepflogenheit nicht allein eine Geld-, sondern eine Gefährdungstrafe von einem Monat nach sich zieht. Die Betreffenden werden daher aufgefordert, den Verkauf von geschmuggelten Cigarren oder aus arabischem Tabak angefertigten Cigaretten einzustellen, da im Gegenseitigen auch die Eigenthümer der betreffenden Localen streng zur Verantwortung gezogen werden.

(Die 1. Brigade im Limgebiete.) welche bekanntlich daselbst eine exceptionnelle Stellung einnimmt, indem das Sandschak Novi-Bazar unter ottomanischer Verwaltung verblieben ist und neben den österreichisch-ungarischen Truppen türkische Garnisonen bestehen, bezieht höhere Gebühren, als die Truppen in Bosnien und der Herzegovina. Außer den laufenden Geld- und Naturalgebühren, zu denen auch die Etapen zählen, empfangen die Truppen und Anhalt im Limgebiete auch eine Subsidienzulage in der Höhe der anderthalbfachen Bereitschaftszulage, und zwar wie alt Geldgebühren in Gold. Da es sich nun herausgestellt hat, daß die Lebensverhältnisse in Plestje (Tschilida), Prejpolje, Tabuka, Priloboj u. s. w. die gleichen sind wie im bosnisch-herzegovinischen Occupationsgebiete, man also dort nicht theurer lebt als da, so soll, wie man uns mittheilt, das gemeinsame Ministerium eine Verordnung erlassen haben, derzufolge von Neujahr ab die Subsidienzulage der Brigade im Limgebiete auf die Höhe der einfachen Bereitschaftszulage, wie sie auch von den Truppen in den anderen Theilen des Occupationsgebietes bezogen wird, herabzusetzen wäre.

(Zollleinnehmer.) An Zöllen und Nebengebühren sind im österreichisch-ungarischen Zollgebiete in den Monaten Januar bis einschließlich September dieses Jahres thatsächlich eingegangen 12,101,101 fl. in Gold, 18,331,614 fl. in Silber und 147,891 fl. in Bankvaluta, gegen 6,778,613 fl. in Gold, 27,035,749 fl. in Silber und 161,184 fl. in Bankvaluta in denselben Monaten des Vorjahres. In den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres entfielen von den erwähnten Gesamtsummen auf Österreich 10,714,193 fl. in Gold, 15,634,483 fl. in Silber und 131,385 fl. in Bankvaluta, auf Ungarn 1,329,888 fl. in Gold, 2,614,004 fl. in Silber und 15,290 fl. in Bankvaluta, auf Bosnien und die Herzegovina 57,070 fl. in Gold, 83,127 fl. in Silber und 1126 fl. in Bankvaluta.

(Ein Dynamit-Magazin in die Luft geflogen.) Aus Bukarest wird in Ergänzung einer früheren Meldung über eine bei Cotroceni stattgehabte Dynamit-Explosion vom 10. d. berichtet: Die heutige Erinnerungsfest an die Einnahme von Pleva wurde durch die Rückwirkungen eines furchtbaren Ereignisses theilweise gestört, das vielleicht die Veranlassung geben wird, die bisher in der Nähe der königlichen Sommerresidenz Cotroceni gelegenen Vorrathsmagazine der Artillerie, des Geniecorps und der militärischen Pyrotechnik etwas entfernter vom Weichbilde der Stadt unterzubringen. Heute Morgens wenige Minuten nach 3 Uhr ist nämlich das unweit Bukarest-Cotroceni befindliche Dynamit-Magazin der Genietruppe mit einer furchtbaren, ganz Bukarest aus dem Schlaf weckenden Detonation in die Luft geflogen. Die Lustersfütterung, welche diese Explosion begleitete, war in Folge des Umstandes, daß im besagten Magazin mehrere hundert Kilogramm Dynamit aufbewahrt waren, eine derartige, die nicht nur in Cotroceni, sondern auch in Bukarest selbst sehr viele Fenstertheile in Trümmer gingen, und daß die Wirkungen der Explosion noch mehrere Kilometer von der Unglücksstätte entfernt constatirt werden konnten. Merkwürdigerweise wurden die in der Nähe aufgestellten Militärposten von der gewaltigen Lustersfütterung zwar zu Boden geschleudert, kamen aber, einige leichte Contusionen abgerechnet, mit dem bloßen Schrecken davon. — Zum Theil weit vom Schlauplage der Explosion entfernt wurden menschliche Körpertheile aufgefunden. Dieselben gehörten ohne Zweifel jenem Soldaten an, welcher heute beim Appell fehlte. Derselbe dürfte sich, um Dynamit zu hehlen, nächstlicher Weise in das Magazin eingeschlichen haben und durch unvorsichtiges Gebahren mit dem gefährlichen Sprengstoff die Explosion herbeigeführt haben. Und zwar liegt die Vermuthung, daß

das furchtbare Ereigniß, unter dessen Eindruck die für heute Abend projectirte Illumination der Stadt abgeseigt wurde, durch einen Diebstahlverbrechen veranlaßt wurde, umso näher, als man erst kürzlich in einem Brunnen von Cotroceni ein Quantum von Dynamit aufgefunden hat, welches aus den arabischen Magazinen entwendet worden war.

(Nur der billige Preis) und die ausgezeichnete Wirkung haben sie zu einem Hausmittel gemacht und „es gibt nichts Besseres“ ruft heute vergnügt Derjenige aus, welcher gezippen ist, von Zeit zu Zeit abführende Mittel anzuwenden, nachdem er sich zu einem Versuch mit Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen entschlossen. Enthältlich in den Apotheken.

(Ein Verbot.) Von Glück sagen können unsere jungen Frauen und Jungfrauen, daß sie nicht im holländischen Alberg wohnen. Dort wurde am vergangenen Sonntag in der katholischen Kirche von der Kanzel aus den Frauen und Mädchen das Schlittschuhlaufen als im Widerspruch mit der Sittlichkeit liegend verboten.

(Ein sehr verlockendes Heiratsoffert) war vor etwa drei Wochen in einer Zeitung zu lesen: „Wer reiche Russin mit Capital von 100,000 Rubel heiraten will, wende sich vertrauensvoll an Isakowitsch Fontanka Nr. 9 Da. 17, St. Petersburg.“ Hunderttausend Rubel zu besitzen, muß ein schönes Gefühl sein. Liebhaber zu diesem Capital nebst der daran hängenden Russin mögen sich genug gefanden und „vertrauensvoll“ an den Menschenfreund in Petersburg geschrieben haben, denn dieser forderte ja für seine Bemühungen vorläufig nur die Kleinigkeit von einem Gulden „für Correspondenz“. Bei einem Capital von 100,000 Rubel ist das ja eine lächerliche Lappalie, und so mögen Viele vertrauensselig genug gewesen sein, den Gulden hoffnungsfroh nach Petersburg zu schicken. Einen Schriftsteller plagte auch die Neugierde, Näheres über die „reiche Russin“ zu erfahren, und so legte er sich hin und schrieb einen Brief an den „Menschenfreund“ in Petersburg. Allein er hütete sich wohl, den verlangten Gulden beizufügen, versprach jedoch, im Falle der Heirat den Vermittler für alle seine Mühen und Wähen „sittlich“ zu belohnen. — Die Antwort, die ihm darauf zu Theil wurde, liegt in Gestalt einer Postkarte ohne Namensunterschrift vor und spiegelt petreulich die Stimmung wieder, in welcher sich der Petersburger Menschenfreund ob des ihm entgangenen Geldes befand. Der Inhalt der Postkarte lautete nämlich wörtlich: „Ihr unheimliches Schreiben, welches überhaupt seiner Bestimmung bairt (!), finde ich nicht der Mühe werth, zu beantworten. Aber eine Lehre will ich Ihnen geben, damit Sie so, ohne jemanden zu kennen, urtheilen. Was wissen Sie, was reell ist? Glauben Sie, die Marken für die Correspondenz sollen nicht? Sie scheinen eine D...-Seele zu sein. Für Sie ist keine reiche Russin.“ — Punctum!... Es liegt wohl auf der Hand, daß es bei der ganzen Heiratsgeschichte nur auf den einzulegenden Gulden abgesehen ist und daß der in Scene gezogene Apparat sonst weiter keinen Zweck hatte. Ob Alle, die sich auf obiges phantastische Inserat gemeldet haben, auch so geschickt waren, wie der besagte Schriftsteller?

(Fabelhafte Schmeichelei.) Ein Fährniß macht bei seiner „Commandeuse“ Besuch. Die gefürchtete Dame weiß aus dem jungen Mars nichts weiter herauszubekommen, als: „Fabelhaft schönes Wetter heute, gnädige Frau! Lange nicht geregnet!“ und dergleichen mehr. — Da der Junker keine Miene macht, sich zu empfehlen, legt die Commandeuse ihm das Familienalbum vor. Als er das Album aufklappt, sieht er zuerst das Cabinetssporträt der Frau Commandeuse, und ganz erfreut, ein Compliment sagen zu können, fragt er: „Ach, gnädige Frau: Das ist wohl Ihre Wenigkeit?“ Tableau!

Marktberichte.

Hermannstadt, 14. December. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, unbesten fl. 4.50, Halbrucht, bester, fl. 4.10, mittlerer fl. 3.70, unbesten fl. 3.30, Korn, bester fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, unbesten fl. 3.30, Gerste, bester fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, unbesten fl. 3.20, Hafer, bester fl. 2.20, mittlerer fl. 1.80, unbesten fl. 1.60, Kukuruz fl. 3.50, Erdäpfel fl. 1.50, Mandelbrot per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelbrot fl. 12.—, Weizenbrot fl. 10.—, Schwarzbrot fl. 7.—, Erbsen, per 100 Kilo, Finken 14 kr., Hülzen 6 kr., Getre 9 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 50 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 32 kr., in der Militärkassant 32 kr.

Fremden-Liste

vom 14. December. Hotel Reutbrüder. H. Ainer, K. Rabini, Pfarrer, von Bistritz; L. Brandisch, Pfarrer, von Sibesdorf; Michael Belger, Seiler, Traugott Mosler, Gerber, von Szag-Neuen; L. Ungar, K. Goldschmidt, Kaufleute, von Wien; J. Dierwalder, Kaufmann, von Bogen; Adolf Reusfeld, Reisender, von Budapest; Peter Koska, Erz-pfarrer, von Toroa. Hotel Welker. Martin Girich, Kaufmann, von Preßburg. Hotel Habermann. Anton Büchel, Dammschneiderei, Isidor Bernard, Kaufmann, von Leßklich; Ignaz Traub, Kaufmann, von Algen.

Briefkasten der Redaction. Mehrere Hermannstädter Theaterfreunde u. d. e. Wir bedauern, von Ihrer Einbringung keinen Gebrauch machen zu können, weil wir genehmigt weder für den einen, noch den anderen der Concessionensnehmer Partei nehmen. Die Ertheilung der Concession hängt vom Magistrat im Einvernehmen mit dem Stadtvertretungs-Körper ab. Möge die diesbezügliche Wahl wie immer ausfallen, so ist in letzter Instanz das Publicum selbst berufen, sein Urtheil über die Leistungsfähigkeit der betreffenden Gesellschaft abzugeben, — ein Urtheil, welches keinen berechneten Ausdruck in dem starken oder schwachen Besuch der Vorstellungen erhält.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Ung. Papierrente, Ung. Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. 4-procentige Goldrente, Ung. 5-procentige Papierrente, etc.

Schöne Wohnung

zu vermieten

vom 1. Januar 1887 an, 4 saubere Zimmer, Küche, Keller, Aufboden: Weininger Nr. 14, I. Stod. [895] 1-3
Näheres: Fleischerstraße Nr. 6, I. Stod.

Buchen-Brennholz,

jung, trocken, ungeschwemmt, die Meter-Klafter 10 fl., geschwemmt 9 fl., in's Haus gestellt.

Bestellungen: Rothenthurmstrasse Nr. 3. [896] 1-3

Tuch

von fl. 1.20 per Meter aufwärts. Muster bitte zu verlangen.
Tuchfabriks-Niederlage „Zum weissen Lamm“ in Brunn. [860] 16

Schnell-Buttermaschinen

mittels welcher man in einigen Minuten aus süßer Milch die beste Butter erzeugen kann.

6, 12, 25 Liter Inhalt

fl. 7.50, 12.50, 25.-

erhältlich bei

Emil Müller,

Maschinen u. Geräthe für die Landwirtschaft, Budapest, V., Waitzneringstrasse 76. [892] 1-6

Verlangen Sie Gratis-Prospect

Brieflicher Unterricht in einfacher, doppelter oder amerikanischer Buchführung.

BUCHFÜHRUNG

Verlangen Sie Probe-Lect. f. Schönschrift

Lesen, Correspondenz, Conto- und Comptoir- etc.

Adresse bitte genau: Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut „Postfach“ in Wien. [875] 11-13

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Singspiel, Castagnetten, Harfenpiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner: Necessaires, Cigarren-Ränder, Schweizerbüchsen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefschwerer, Blumenwagen, Cigarren-Gras, Tabakdosen, Arbeitsstühle, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Aufträge meiner Preislisten 20% Rabatt, und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur directer Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco. [799] 3-4

Arader (Banater) Mehle,

anerkannt von bester, unübertroffener Qualität,

empfehle zu Original-Preisen die

Niederlage

bei C. A. Markovatz, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 23. [885] 2-3

Promessen

auf ungarische Prämien-Lose, Haupt-Treffer fl. 120.000,

Ziehung am 15. December 1886, à fl. 3.- sammt Stempel,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [876] 5-5

Zur Besichtigung

einer neuen Sendung überaus schöner und

edler Klaviere

von Bösendorfer, Schweighofer, Streicher, Proksch, Pokorny

ladet höchst ein

[889] 2-6

Heldenberg's Klavierhandlung,

Hermannstadt, Hermannsplatz 8.

Aus Broos, Karlsburg, Mühlbach, Mediasch, Schässburg, Szász-Régen, Bistritz, Reps und Fogaras liegen Dankschreiben und angelegentliche Empfehlungen von den besten Häusern und von maßgebenden Persönlichkeiten vor.

Auch werden für Käufer aus genannten Städten ganz besondere Begünstigungen eingeräumt.

Ein Los 50 Kreuzer. **ZIEHUNG** Ein Los 50 Kreuzer.

Wiener Gold- und Silber-Lotterie

des Asylvereines der Wiener Universität unter dem hohen Protectorate des Herrn Erzherzogs Rainer

unwiderruflich am 28. December.

2000 Treffer. Haupttreffer 5000 fl. Werth.

Lose à 50 Kreuzer zu haben im Lotterie-Bureau, Wien, I., Bräunerstrasse 4, und in allen bekannten Verschleisslocalen. [853] 2-4

10 Lose fl. 4.50.

Karl F. Jickeli

in Hermannstadt (auf dem kleinen Ring),

Niederlage

der kaiserl. königl. priv.

Lampen-Fabrik Gebrüder Brüner in Wien,

empfiehlt

alle Arten Petroleum-Lampen

in reichster Auswahl, und zwar:

- Flachbrenner, Austria-Rundbrenner, Patent-Duplexbrenner, Brillant-Rundbrenner, Patent-Kronenbrenner, Sonnenlichtbrenner.

Alle Lampenbestandtheile werden auch einzeln abgegeben; so auch der neuerfundene

Brüner'sche Sicherheits-Apparat

zur Verhütung von Feuergefähr u. Verbrennung durch Umfallen von Petroleum-Lampen. Ein solcher Apparat kann an jeder Lampe mit Flachbrenner angebracht werden und kostet 21-44 fr.

Preisblätter und Zeichnungen auf Verlangen franco. — Für Wiederverkäufer besondere Preislisten. [881] 3-7



Zum Christkindel!

bietet, wie seit Jahren, auch heuer wieder nur das

Grosse Magazin „Zum Liebling“

das Schönste und Billigste in seinen practisch u. geschmackvoll combinirten

Spielwaaren-Sortiments

für Knaben und Mädchen.

Der Auswahl ist man überhoben, denn wohl und reichlich ward erwogen für Jedermann, ob vornehm, ob gering, Ein Sortiment der schönsten Ding!

Der lieben Kinderwelt um wenig Geld das Hübscheste zu bringen, War stets nur des „Lieblings“ Gelingen.

Sortiment à fl. 2.-

für Mädchen von 1-3 Jahren.

- Ein reizendes Baby.
- Ein Musikballon, beim Aufblasen spielend.
- Ein Puppenwägelchen mit Miniatur-Puppe.
- Ein eleg. Puppen-Kaffee-Service für 6 Personen.
- Ein großes Thier aus Kautschuk mit Stimme.
- Ein schön colorirtes Bilderbuch.
- Ein Lamm mit Naturwolle.
- Ein Vogelhaus, enthaltend Vogel mit Stimme.
- Ein reizendes Glockenspiel mit Schellen.
- Ein Schachtel Schächer mit schönen Thieren und Dieren.

Alles sammt eleganter Packung nur fl. 2.-.

Sortiment à fl. 2.-

für Knaben von 1-3 Jahren.

- Ein komisches Polichinel mit Stimme und Schellen.
- Ein Wiener Tramway-Waggon, nett ausgeführt.
- Ein schönes Bilderbuch.
- Ein complete Herr. Militär-Musikkapelle.
- Ein bellender Hund.
- Ein reizendes Vogelweiser.
- Ein feine Horntrumpete.
- Ein selbstlaufende Locomotive.
- Ein feine, mit Leder überzogene Peitsche.
- Ein schönes Glockenspiel.

Alles sammt eleganter Packung nur fl. 2.-.

Sortiment à fl. 3.50

für Mädchen von 3-5 Jahren.

- Ein schöner großer Sparherb, fein lackirt, compl., mit schönem Geschir.
- Ein niedliche Bonbonniere à la Meisner-Porzellan, in Form eines Korbchens.
- Ein elegant gekleidete Puppe mit Haar, in National-Tracht.
- Ein Sparcassa aus Metall mit geheimer Oeffnung.
- Ein compl. Porzellan-Kaffee-Service für 6 Personen.
- Ein Schachtel eleganter Zimmer-Einrichtung, Renaissance-Style.
- Der Wunder- oder Singvogel, jeden Vogelgefang tändelnd nachahmen.
- Ein reizendes, complet eingerichtetes Puppenbett.
- Ein Theater mit wandelnden Figuren.
- Ein neues Pracht-Bilder- und Märchenbuch.

Alles sammt eleganter Packung nur fl. 3.50.

Sortiment à fl. 3.50

für Knaben von 3-5 Jahren.

- Ein prachtvoll equipirtes fahrendes Schiff.
- Ein selbstgehender Elefant, sehr spaßhaft.
- Die mittelaltliche Flibe, sehr originell.
- Ein compl. Hauptwache in Parade, sehr schöne Figuren.
- Ein feine Hornharmonika mit Glockenspiel.
- Ein Sparcassa in der Form eines Glöckchenschweinchens.
- Ein feine Geldbörse aus Seide in allen National-Farben.
- Ein schön ausgeführte große Trommel mit Schlägel.
- Ein Schachtel, enthaltend einen complete Eisenbahnzug, Locomotive mit 4 Waggons.
- Ein neuer Schweizer Baukasten.

Alles sammt eleganter Packung nur fl. 3.50.

Sortiment à fl. 5.-

für Mädchen von 5-10 Jahren.

- Ein interessantes, großes, schön colorirtes Märchenbuch.
- Ein complete Kaffee-Service sammt Tasse für 6 Personen.
- Ein reizendes Portemonnaie, letzte Novität.
- Ein prächtiges, complete Näh-Necessaire mit Arbeits-Cassette in Seide oder Wollsch.
- Ein schöne practische Bett-Schreib-Garnitur, bestehend aus 5 Stücken.
- Ein elegantes und modernes kleines Armband.
- Ein prächtige, reichgekleidete Puppe in National-Tracht.
- Ein interessantes Molait-Spiel, reizendes Bild.
- Ein Mercerie und Tapiserie, feinfel'sche Arbeits-Cassette zur Übung und Unterhaltung, reizend ausgeführt.
- Ein neues, amüsanteres Gesellschaftsspiel, Gänsepiel, Post- und Reisespiel, Witz-Domino etc. etc.

Alles sammt eleganter Packung nur fl. 5.-.

Sortiment à fl. 5.-

für Knaben von 5-10 Jahren.

- Ein prachtvolle Festscheibe mit Wägeln, wozon jeder einzeln herauszufahren.
- Ein schönes Gewehr.
- Das „Vercophon“, neues interessantes Musik-Instrument, sehr leicht zu behandeln.
- Ein elegante, compl. Schreibgarnitur in Pistolenform.
- Ein practische große Schreibmappe mit Vögel-Papier-Einlagen und prachtvollem Einband.
- Ein feines englisches Federmesser mit Doppelklinge in Perlmutterschale.
- Der „Kleine Zauberer“, eine Zauber-Cassette sammt Anweisung, sehr unterhaltend.
- Ein complete amerikanischer Werkzeugkasten, bestehend aus 10 Stücken.
- Ein vollter großer Farbenkasten mit 21 feinen Feingelbarten, 4 Schalen und Pinsel.
- Hierzu eine reichhaltige Zeichenschule, schön gebunden, zum Retouchiren und Zeichnen.

Alles sammt eleganter Packung nur fl. 5.-.

Grosses Magazin „Zum Liebling“

Wien, II., Praterstrasse Nr. 26, Wien.

Verendung gegen Cassa oder Nachnahme. — Gegründet 1860. — Illustrierte Kataloge gratis und franco. — Außer unserer Centrale in Wien besteht nirgends eine Filiale. [861] 4-5